

*Wilhelm Kempf*

## **Gefahren des Friedensjournalismus**

*Abstract:* The sense of mission shared by some peace journalists is a dangerous attitude. All journalists can do to give peace a chance is to serve as mediators, helping conflict parties overcome the competitive misperceptions and societal beliefs that fuel conflict.

If peace journalists try to promote and impose their own solutions, however, frustration is inevitable and will finally result in the search for an evildoer who can be made responsible. Thus by involving themselves in conflicts, journalists can become unintentional agents of conflict escalation.

*Kurzfassung:* Das Sendungsbewusstsein mancher Friedensjournalisten ist eine gefährliche Haltung. Was der Journalismus dazu beitragen kann, dem Frieden eine Chance zu geben, ist als Mediator zu fungieren, der den Konfliktparteien dazu verhilft, die kompetitiven Fehlwahrnehmungen und gesellschaftlichen Grundüberzeugungen, durch welche der Konflikt angeheizt wird, zu überwinden.

Wenn Friedensjournalisten jedoch ihre eigene Konfliktlösung anpreisen und durchzusetzen versuchen, sind Frustrationen unvermeidbar und münden schließlich in der Suche nach einem Schuldigen, der dafür verantwortlich gemacht werden kann. Selbst in den Konflikt verwickelt, werden sie damit ihrerseits zu einem Motor der Konflikteskalation.

### **1. Einleitung**

Vor nicht allzu langer Zeit wurde die Welt der Friedensforschung durch zwei Skandale erschüttert. Auslöser des ersten Skandals war Johan Galtung, der von der Basler World-Peace-Academy suspendiert wurde, nachdem er in einer Vorlesung an der Universität Oslo empfohlen hatte, seine Hörer sollten die *Protokolle der Weisen von Zion* lesen (vgl. Jerusalem Post 9.8.2012). Auslöser des zweiten Skandals war Jake Lynch, dem vorgeworfen wurde, an einem pro-palästinensischen Protest an der University of Sidney teilgenommen und einen Gastvortrag des pensionierten britischen Armee-Oberst Richard Kemp gestört zu haben (vgl. Brennan 2015).

Was ist da eigentlich passiert? Und was hat das mit Friedensjournalismus zu tun?

### **2. Der Fall Galtung**

Nun, erstens sind Galtung und Lynch zwei der prominentesten Vertreter des friedensjournalistischen Programms und dienen vielen ihrer Schüler gleichsam als Rollenmodell, und zweitens haben sie sich in eine Lage begeben, die geeignet ist, den Friedensjournalismus schlechthin in Misskredit zu bringen.

Ob sie deshalb des Antisemitismus zu bezichtigen sind, ist nicht Thema dieses Essays, und auch der israelisch-palästinensische Konflikt, in dem sowohl Galtung als auch Lynch eine dezidiert israelkritische Position einnehmen, soll hier lediglich als eine Art „real life laboratory“ (Bar-Tal & Halperin 2013) dienen, in dem man sowohl die Dynamik von Konflikten als auch die daraus resultierenden Hindernisse der Konflikttransformation und des Friedensjournalismus gleichsam in Reinform studieren kann. Als Wissenschaftler wie auch als Praktiker sollten wir jedenfalls einen kühlen Kopf bewahren. Dies umso mehr, wenn wir uns darauf einigen können, was ich an früherer Stelle schon einmal vorgeschlagen habe:

“Peace Journalism is when editors and reporters are aware of their contribution to the construction of reality and of their responsibility to give peace a chance“ (Kempf 2012).

Dafür ist naiver Pazifismus wenig hilfreich, Empörung über vermeintlich ausgemachte „Hauptfeinde des Friedens“ eher abträglich, und der irrationale Glaube an Verschwörungstheorien geradezu tödlich – und zwar egal, wo man die Verschwörung zu sehen vermeint. Was man damit tut ist nichts anderes als die Welt in „Gut“ und „Böse“ zu teilen und somit genau das zu machen, was Galtung (1998) dem von ihm so genannten „Kriegsjournalismus“ vorwirft.

Und Galtung hat dies getan, als er davon sprach, dass sechs jüdische Firmen 96% der amerikanischen Medien kontrollierten und/oder es heute unmöglich sei, die *Protokolle der Weisen von Zion* zu lesen, ohne an die internationale Investmentbank Goldman Sachs zu denken.<sup>1</sup>

Vielleicht könnte man es damit bewenden lassen, dass es besser gewesen wäre, wenn sich Galtung – wie anlässlich seines 80ten Geburtstags angekündigt – rechtzeitig aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hätte. Aber das Problem wäre damit nicht gelöst.

Das eigentliche Problem liegt ja nicht in der Person Galtungs, sondern in den strukturellen Schwächen seines friedensjournalistischen Modells (Galtung 1998), das – unter dem Strich gesehen – ja nicht mehr ist, als die Konstruktion eines Antagonismus zwischen Friedens- und Kriegsjournalismus, verbunden mit dem moralischen Appell, sich auf die richtige Seite zu schlagen, nach Friedenslösungen zu suchen und dafür zu kämpfen. Zur Erklärung der Vergeblichkeit seines Kampfes gegen den Mainstream bieten sich Verschwörungstheorien dann geradezu an.

Wenn schon Galtung, der von vielen als der Vater der modernen Friedensforschung verehrt wird, nicht mehr zu bieten hat, was kann man dann von Mächtgern-Friedensjournalisten erwarten, die ihm auf seinem Weg nachzufolgen versuchen? Die von David Loyn (2007) geäußerte Kritik, dass die Rollendiffusion zwischen Journalismus und Aktivismus den Friedensjournalismus zum Gegenteil von gutem Journalismus macht, hat im „Fall Galtung“ eine nur allzu deutliche Bestätigung gefunden.

### 3. Der Fall Lynch

Jake Lynch & Annabel McGoldrick gehen über Galtung sogar noch einen Schritt hinaus, indem sie definieren:

“Peace Journalism is when editors and reporters make choices – of what stories to report, and how to report them – which create opportunities for society at large to consider and to value non-violent responses to conflict” (Lynch & McGoldrick 2005: 5).

Der erste Teil dieser Definition “Peace Journalism is when editors and reporters make choices of what stories to report, and how to report them” versteht Friedensjournalismus – ganz im Sinne Galtungs – als eine Spielart des Meinungsjournalismus und rückt ihn damit in die Nähe von Propaganda und Public Relations. Ein Tatbestand, der z.B. von Hanitzsch (2007) aufs schärfste kritisiert wurde und vor dem ich bereits 1996 gewarnt hatte – zwei Jahre bevor Galtung sein Modell erstmals publiziert hat: „Friedensjournalismus darf weder die Übernahme gegnerischer Propaganda bedeuten (welche derselben Art von Wahrnehmungsverzerrungen und Fehlurteilen unterliegt wie die Propaganda der eigenen Seite), noch darf er Friedenspropaganda sein (welche durch Wahrnehmungsverzerrungen und Fehlurteile mit umgekehrtem Vorzeichen charakterisiert ist)” (Kempf 1996: 53f).

Der zweite Teil der Definition „choices which create opportunities for society at large to consider and to value non-violent responses to conflict“ weicht von Galtung jedoch ab, indem hier nicht mehr von einer Friedenslösung, sondern von gewaltfreien Reaktionen auf Konflikte die Rede ist. Dies schließt auch gewaltfreie Kampfmaßnahmen der einen oder anderen Konfliktpartei mit ein und insofern ist es nur konsequent, wenn sich Lynch zu einem Verteidiger der academic boycott, divestment and sanctions (BDS) Bewegung gegen die israelische Occupartheid<sup>2</sup> macht. BDS ist eine gewaltfreie Reaktion. Sie ist *nicht per se* gegen die Juden oder die Israelis gerichtet, sondern gegen ein Unrecht, das den Palästinensern in Israel und den besetzten Gebieten angetan wird. Und – wie der frühere israelische Spitzenpolitiker Avraham Burg (2014) in der israelischen Tageszeitung *Haaretz*<sup>3</sup> ausgeführt hat – ist sie zudem ein wirkungsvolles Mittel, das geeignet ist, den israelisch-palästinensischen Konflikt zu verändern „wenn der Diskurs von Begriffen wie Stärke und Widerstandsfähigkeit auf die Ebene von Rechten und Werten wechselt“.

All das und noch mehr hätte der Friedensjournalist Jake Lynch der interessierten Öffentlichkeit erklären können, hätte er nur seine Glaubwürdigkeit gewahrt. Die hat er jedoch verspielt, indem er sich selbst zum Exponenten der Bewegung gemacht hat (vgl. Lynch 2015).

In jedem eskalierenden Konflikt gibt es früher oder später einen Punkt, ab dem die Konfliktparteien um Anhänger und Koalitionen werben und bestrebt sind, dem Gegner einen Gesichtsverlust zuzufügen (Glasl 1992). Dies geschieht auf *beiden* Seiten und die Hardliner auf beiden Seiten bedienen sich zur Diskreditierung des Gegners

<sup>1</sup> Zit.n. <http://www.israelwhat.com/2012/04/27/johan-galtung-and-his-anti-semitic-rant-in-humanist/> (Download 16.2.2016).

<sup>2</sup> Zusammengesetzt aus Occupation (Besatzung) und Apartheid definiert Bar-Tal (2015) den Terminus Occupartheid “as discrimination between populations on the basis of ethnic origin as a result of a lasting occupation that denies political and economic rights from the occupied population”.

<sup>3</sup> Hier zitiert nach der deutschsprachigen Übersetzung, die am 17.2.2014 in der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* erschienen ist.

möglichst drastischer Mittel. Dagegen hilft keine Empörung, und wenn überhaupt etwas helfen kann, dann ist es, die eigene Integrität unter Beweis zu stellen.

Im israelisch-palästinensischen Konflikt ist dieser Punkt längst überschritten, und dass die Diskreditierung der BDS-Bewegung die Form des Antisemitismusvorwurfes angenommen hat, ist auch *nicht nur* der von Burg (2014) so genannten „Hysterie über die Boykotte und Sanktionen“ geschuldet. Assoziationen mit dem NS-Slogan „Kauft nicht bei Juden“ müssen für Holocaust-Überlebende und deren Nachkommen – aber auch z.B. für nichtjüdische Deutsche, die die Lehren aus der Geschichte gezogen haben – geradezu alarmierend sein. Was im Kampf gegen die südafrikanische Apartheid völlig unproblematisch war, ist im Kampf gegen die israelische Occupartheid ein heißes Eisen.

Dessen hätte sich Jake Lynch bewusst sein müssen, und hätte es auch sein können, wenn das Konzept des Friedensjournalismus *sensu* Galtung nicht jeglicher Kenntnis der Dynamik der Konflikteskalation und der damit einhergehenden sozialpsychologischen Prozesse und kognitiv-emotionalen Veränderungen der Konfliktwahrnehmung entbehren würde.

#### 4. Schluss

Die meisten Journalisten wollen nichts anderes, als eine gute Arbeit zu leisten, wahrheitsgemäß zu berichten und dafür Anerkennung zu bekommen. Wenn Konfliktberichterstattung dennoch oft einen eskalationsträchtigen Bias aufweist, so liegt dies zwar u.a. auch an den Mechanismen der Nachrichtenselektion (Galtung 1998) und an den Produktionsbedingungen der Konfliktberichterstattung (Bläsi 2004, 2006), vor allem aber daran, dass Journalisten Mitglieder der Gesellschaft sind, und als solche denselben kompetitiven Fehlwahrnehmungen (Deutsch 1973, 2000) unterliegen, wie der Rest der Gesellschaft auch.

Solche Fehlwahrnehmungen gibt es stets auf allen Seiten eines Konflikts. Sie sind gleichsam der Motor der Konflikteskalation, und was ein recht verstandener Friedensjournalismus tun kann, ist nicht mehr und nicht weniger, als diese Fehlwahrnehmungen zu korrigieren. Schon das ist schwer genug, da sich die Fehlwahrnehmungen namentlich in lang andauernden Konflikten oft zu gesellschaftlichen Grundüberzeugungen (Bar-Tal 1998) verdichten, die einen Interpretationsrahmen bilden, der buchstäblich jede Interaktion zwischen den Konfliktparteien als eine weitere Episode im Kampf zwischen Gut und Böse erscheinen lässt (Kempf 2003).

Dass die Hardliner auf beiden Seiten ihre Überzeugungen mit allen Mitteln verteidigen werden, ist abzusehen. Auch ein recht verstandener Friedensjournalismus setzt sich daher der Gefahr aus, diskreditiert zu werden. Aber man muss es den Hardlinern nicht auch noch so leicht machen wie Galtung oder Lynch.

#### Literatur

- Bar-Tal, D. (1998). Societal beliefs in times of intractable conflict: The Israeli case. *The International Journal of Conflict Management*, 9/1, 22-50.
- Bar-Tal, D. (2015). "Love your neighbor as yourself". This is the core requirement for overcoming blindness caused by hate and fear needed for peacemaking. *conflict & communication online*, 14/1.
- Bar-Tal, D. & Halperin, E. (2013). The nature of socio-psychological barriers to peaceful conflict resolution and ways to overcome them. *conflict & communication online*, 12/2.
- Bläsi, B. (2004). Peace journalism and the news production process. *conflict & communication online*, 3/1+2.
- Bläsi, B. (2006). *Kein Platz, keine Zeit, kein Geld...? Konstruktive Konfliktberichterstattung und die Medienrealitäten*. Berlin: verlag irena Regener.
- Brennan, B. (2015). Pro-Palestinian protest investigated by Sydney University. ABCNews, April 2, 2015. <http://www.abc.net.au/pm/content/2015/s4210162.htm> (Download 25.10.2015).
- Burg, A. (2014). Was ist falsch an Boykotten und Sanktionen? *Der Standard*, 17.2.2014. <http://derstandard.at/1389860609752/Was-ist-falsch-an-Boykotten-und-Sanktionen> (Download 20.2.2014).
- Deutsch, M. (1973). *The resolution of conflict*. New Haven: Yale University Press.
- Deutsch, M. (2000). Cooperation and competition. In: Deutsch, M. & Coleman, P.T. (Hrsg.). *The handbook of conflict resolution. Theory and practice*. San Francisco: Jossey-Bass, 21-40.
- Galtung, J. (1998). Friedensjournalismus: Warum, was, wer, wo, wann? In: Kempf, W. & Schmidt-Regener, I. (eds.). *Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien*. Münster: Lit, 3-20. Englische Übersetzung: Peace journalism – A challenge. In: Kempf, W. & Luostarinen, H. (eds.) (2001). *Journalism and the New World Order*. Vol. 2. Studying war and the media. Göteborg: Nordicom, 259-272.
- Glasl, F. (1992). *Konfliktmanagement. Ein Handbuch zur Diagnose und Behandlung von Konflikten für Organisationen und ihre Berater*. Bern: Haupt.
- Hanitzsch, T. (2007). Situating Peace Journalism in journalism studies: A critical appraisal. *conflict & communication online*, 6/2.

Jerusalem Post (9.8.2012). Swiss group suspends 'anti-Semitic' Norway scholar. <http://www.jpost.com/International/Swiss-group-suspends-anti-Semitic-Norway-scholar> (Download 24.10.2013).

Kempf, W. (1996). Konfliktberichterstattung zwischen Eskalation und Deeskalation. *Wissenschaft & Frieden*, 14/2, 51-54. Englische Übersetzung: News coverage of conflict: Between escalation and de-escalation. In: Kempf, W. (ed.) (2008). *The peace journalism controversy*. Berlin: verlag irena Regener, 11-18.

Kempf, W. (2003). Constructive conflict coverage. A social psychological approach. Edited by the Austrian Study Center for Peace and Conflict Resolution (ASPR). Berlin: verlag irena regener.

Kempf, W. (2012). Peace Journalism, the Israeli-Palestinian conflict, the German press and the German public. *Bulletin du Centre de Recherche Français à Jérusalem*, 23. <http://bcfrj.revues.org/6788>. (Download 15.4.2013).

Loyn, D. (2007). Good journalism or peace journalism? *conflict & communication online*, 6/2.

Lynch, J. (2015). BDS and the Kemp affair: clearing up misunderstandings. [https://profjakelynych.wordpress.com/2015/05/17/bds-and-the-kemp-affair-clearing-up-misunderstandings/?preview\\_id=2](https://profjakelynych.wordpress.com/2015/05/17/bds-and-the-kemp-affair-clearing-up-misunderstandings/?preview_id=2) (Download 16.2.2016)

Lynch, J. & McGoldrick, A. (2005). *Peace journalism*. Stroud, UK: Hawthorn Press.

*Der Autor:* Wilhelm Kempf ist Professor emeritus für Psychologische Methodenlehre und Leiter der Projektgruppe Friedensforschung an der Universität Konstanz. Seit 2002 ist er Herausgeber von *conflict & communication online* ([www.cco.regener-online.de](http://www.cco.regener-online.de)). Seine Forschungsinteressen umfassen quantitative und qualitative Forschungsmethoden, gewaltfreie Konfliktlösung, Friedensjournalismus und die soziale Konstruktion der Wirklichkeit in den Massenmedien. Zur Zeit arbeitet er an einem Forschungsprojekt über „Israelkritik, Umgang mit der deutschen Geschichte und Ausdifferenzierung des modernen Antisemitismus“.

eMail: [cco@regener-online.de](mailto:cco@regener-online.de), Website: <http://www.pfkn.regener-online.de/>